

Haufendörfer. Bei der ersten Besitzergreifung wurden die Höfe um einen runden oder eckigen Platz gelegt und zwar die Wohngebäude nach innen, die Ställe und die Scheunen nach außen. Das Gesicht eines solchen Dorfes ist immer nach innen gerichtet, nach dem Anger, auf dem sich das öffentliche Leben des Dorfes abspielt. Die Häuser stehen mit dem Giebel nach dem Mittelpunkt. Typische derartige Anlagen zeigen Dietersgrün, Raithenbach, Bergnersreuth, Grafenreuth, Garmersreuth.

Die Flureinteilung entwickelte sich bei dieser Dorfanlage in der Weise, daß sich hinter jedem Hof der Besitz fächerförmig ausbreitete. Immer wieder wurde ein neues Stück urbar gemacht und die Grenze der Dorfmarkung weiter hinausgeschoben. Die ursprüngliche Runddorfanlage erlaubte im allgemeinen keine Erweiterung mehr, wenn die verfügbare Fläche der Nutzung zugeführt war.

Bei einer anderen Siedlungsform sind die Ortschaften um einen festen Mittelpunkt gelagert, etwa um einen befestigten Kirchhof, eine Burg, welche bei Gefahr Zuflucht boten. Die Bebauung ist in diesem Fall notgedrungen eine dichtere als bei der Anlage mit freiem Platz in der Mitte. Hier ist auch die Flureinteilung unregelmäßig, es ergibt sich die sogenannte Gewann-Einteilung. Die hervorstechendsten Siedlungen solcher Art in unserem Gebiet sind Arzberg, Hohenberg, Thiersheim, Thierstein, Schirnding.

Eine viel seltenere Form ist die Streusiedlung oder die aufgelöste Dorfsiedlung, wo jeder Siedler einen ihm passend erscheinenden Platz für seinen Hof und die zu rodenden Flächen aussuchte, z. B. in Neuhaus a. d. Eger, Sommerhau. Ebenso bilden Einödhöfe eine Ausnahme.

Das **Straßendorf** ist in Gegenden zu finden, wo Franken hingekommen sind oder ihr Einfluß sich politisch äußerte. Die Straße bestimmt die Gestaltung, es gibt ein oder zwei Längswege und mehrere Querwege. Dieser Dorftyp fehlt in unserer Gegend völlig — auch ein Beweis dafür, daß fränkische Kolonisation hier keine Rolle spielte. Die Besiedlung unseres Raumes erfolgte nicht vom Westen her, sondern vom Süden durch den bayrischen Stamm. Dr. S.

(Schrifttum: Weise, Das deutsche Volkstum und die deutschen Landschaften; Kulke, Vom deutschen Bauernhof; Siebenstern, 1938, 7.)



Bauernhaus in Oschwitz

mit Fachwerk und treppenförmig abgeschrägten Giebelecken

Ein Dörflein tief im Walde liegt . . .

(1. Fortsetzung)

Aus der Geschichte von Seedorf — Von Johann Rieß, Arzberg

Sie hatten die Jagd nur 6 bis 8 Jahre, zu 13 fl. pro Jahr; hernach übten sie jeweils zwei Seedorfer Bauern aus, zuerst Johannes Wunderlich, der Wirt („Schmeckenkannes“ genannt, weil er von den Schmecken, d. i. Ottenloh, stammte) und ein gewisser Kropf aus der Umgebung. Für letzteren ging später der Bürger Ernst Friedrich Zeitler vom Dorf mit auf die Jagd. Laut vorliegender Rechnung wurde 1866 an die Wunsiedler Zeitung („Bote aus den Sechs Aemtern“) für Jagdausschreiben 49 Kr. und 1867 nochmals 1 fl. 36 Kr. bezahlt.

Wie die Einwohner sämtlicher Gemeinden, wurden auch die von Seedorf am 15. Januar 1877 durch Anschlag der Regierung aufgefordert, alle alten Münzen bei den Rentämtern (Finanzämtern) auf Mark und Pfennig umzutauschen. Bereits 1873 war die Umstellung angeordnet worden; ein Gulden = 100 Kreuzer galt fortan 1,71 Mark. Es gab aber auch noch „Sechser“, „Groschen“ und andere Münzarten. Die Bevölkerung wurde ferner aufgefordert, auf das vom 1. Januar 1878 an geltende Metermaß-System umzulernen und in den Katastern umstellen zu lassen. Tagwerk und Dezimale wurden damit außer Kraft gesetzt.

1 Elle = 83,3 cm (7 m = 24 Fuß),
 1 Fuß = 0,2919 mm oder 29,19 cm oder rd. 12 Zoll
 (1 Zoll = 25 mm),
 1 Metzen = 37,06 Ltr. oder 3 große Napf (1 hl. = 100 Ltr.),
 1 qkm = 100 ha = 10 000 Aar, 1 Aar = 100 qm,
 1 Dtzd. = 12 Stück und 12 Dtzd. = 1 Gros oder 144 Stück,
 1 Tagwerk = 100 Dezimal oder 34 Aar und 0,7 qm,
 also 1 Dezimal = 34,07 qm.

Seedorf mit heute sieben Anwesen mußte (noch jetzt) als zur Kirchengemeinde Arzberg gehörig zu allen Unkosten, wie Reparatur der Kirchentreppen, des Friedhofs, Turmaufbau 1883, Umzug von Pfarrern, Rektoren und Kantoren beitragen; sogar zur Instandsetzung des Leichenweges von Kothigenbibersbach nach Arzberg sind 9 Kreuzer bezahlt worden. Als die Lehrer noch mit dem Kirchendienst verbunden waren, weigerte sich im Jahre 1843 ein armer Seedorfer, die geforderten zwei Pfennige Singgeld an das Arzberger Rektorat zu bezahlen (es gab damals auch Orgelgelder für das Kantorat).

Die Folge war eine Anzeige beim Landgericht, worauf der Gerichtsvollzieher mit der Zwangseintreibung beauftragt wurde. Dieser machte sich dann auf den Weg nach Seedorf, verhandelte dort auch mit dem Ortsführer, sandte das Schreiben mit den zwei Pfennigen über alle Stellen wieder zurück, und nach 49 Tagen war diese „Staatsaktion“ glücklich beendet. Bürokratismus also auch schon damals!

1624 wohnte der seinerzeit in der Schirndinger Burg stationierte Revierförster des Kohlwaldes „auf dem See“ (wie wir im Volksmund heute noch sagen). Dieser Hans Ott wollte sich jedenfalls von den an allen Durchgangsstraßen raubenden Horden und Militärs des Dreißigjährigen Krieges dadurch in Sicherheit bringen, daß er in Seedorf Wohnung nahm. Vielleicht war er auch deswegen dazu gezwungen, weil die Schirndinger Wasserburg (Burgen waren immer Beamtensitze) von den Kaiserlichen zerstört wurde; sie stand auf dem heutigen Gulder-Anwesen. 1644 heiratete in Seedorf ein „Forstknecht“ und zwar der Witwer Matthäus Öchsler. Ob auch später Förstef dort wohnten, ist nicht bekannt. Vor dem genannten Hans Ott waren ab 1566 in Schirnding für den Kohlwald stationiert Hans Gulden, Thomas Dinkel (auch Thünkel) und Georg Fischer. Von 1702 an war die Führung des Forstreviers Kohlwald nach Arzberg verlegt und die Förster Öchsler machten hier Dienst bis mindestens 1759. Ab 1800 sind in Schirnding Unterförster eingesetzt, die Arzberg unterstehen. Bis 1839 führte die „Betriebsregulierung“ des Forstreviers Arzberg der Revierförster Grimm; in diesem Jahre kam Oberförster Hermann Tritschler (der erste Ehrenbürger der Stadt Arzberg) hierher und 1885 Forstmeister Karl Klinger an das neuerrichtete Forstamt.

Seedorf hatte trotz seiner versteckten Lage in der Franzosenzeit (1806—1810) gewaltige Kriegslasten zu tragen. Eine Zusammenstellung der Leistungen aller Art in diesen Jahren ergab eine Summe von 1270 fl. Ob der Ort dafür irgendwie entschädigt wurde, ist unbekannt.

Kohlenmeiler — also die Köhlerei als Begleiterscheinung der Eisenindustrie — wurden auch „auf dem See“ betrieben. Ebenso bestand (in der Gegend bei der Einmündung der